

e

6

Edmond Gallery

Axel Pahlavi

L'ASILE DE LA GRÂCE

08.06.2018 – 21.07.2018

Die vier Bilder der Ausstellung *L'Asile de la Grâce* (deutsch *Das Asyl der Gnade*) sind im Verlauf etwa eines Jahres entstanden. Axel Pahlavi lebt und arbeitet seit 2009 in Berlin; es ist die erste Einzelausstellung in seiner Wahlheimat. Das speziell für diesen Kontext geschaffene Ensemble ist derart in den Räumen der Galerie angeordnet, dass sich eine Sequenz von der kleinen Bildtafel ***Embryon*** zur großen Gruppenkomposition ***Metanoïa (Die Verwandlung der Nacht)*** sowie zum titelstiftenden Bild ***L'Asile de la Grâce*** einstellt. Am Ende treffen die Betrachtenden dann auf ***Kénose***.

Axel Pahlavi stellt sich in diesen Bildern sowohl als Künstler als auch als tiefgläubiger Mensch großen, existenziellen Fragen, in deren Zentrum das christliche Wunder der Auferstehung steht. Dabei bedient er sich wie schon in früheren Werken porträthafter Darstellungen von engen Freunden und Familienmitgliedern. Beispielsweise zeigt er in *Metanoïa (Die Verwandlung der Nacht)* seine Frau Florence Obrecht als Hauptfigur beziehungsweise sich selbst als innig Betenden, der einen bebilderten Folianten über seinen Kopf hält. Im selben Bild treten außerdem unter anderem die Nanny aus seinen Kindertagen sowie sein Sohn auf – er ist dann noch einmal in *Kénose* zu sehen. Axel Pahlavi besitzt einen starken emotionalen Bezug zu den dargestellten Personen, die sich in seinen Bildern zu Figuren eines eigentümlichen Rollenspiels verwandeln. Sie changieren dabei zwischen ihrer Präsenz als Individuen und ihrer Funktion als Akteure innerhalb des Bildgeschehens, in dem stets verschiedene Narrationen miteinander konkurrieren. Grundlage seines Schaffensprozesses sind Fotografien, die größtenteils im Atelier entstehen; im Zuge ihrer Übertragung in das Medium der Malerei bedient sich Pahlavi vor allem des Mittels der Montage. Über ihre rein visuelle Wirklichkeit hinaus sind die Kompositionen zudem mit Werken der Kunstgeschichte verwoben und generieren aus dem „Reenactment“ der jeweiligen Vorbilder zusätzliche Bedeutungsebenen.

e

6

Edmond Gallery

Die Ausstellung setzt ein mit dem als **Embryon** betitelten Bild eines schlafenden Clowns, gemalt auf eine Kupfertafel. Die als Selbstporträt des Künstlers zu identifizierende Figur liegt auf einem orientalischen Teppich, der sich als Verweis auf die Herkunft von Axel Pahlavi lesen lässt. Er wurde 1975 in Teheran als Enkel des damals amtierenden iranischen Schahs Mohammad Reza Pahlavi geboren. Seine französische Großmutter, Christiane Cholewski, hatte 1960 einen Bruder des Schahs geheiratet, der ihren deutschstämmigen Sohn aus erster Ehe adoptierte. Dieser ist der Vater der Künstler, der damit sowohl iranische als auch französische und deutsche Wurzeln besitzt. Nach dem Sturz der Pahlavi-Dynastie durch die islamische Revolution im Jahr 1979 verließ die Familie das Land. Axel Pahlavi wuchs in Nizza auf. Eine Einreise in die islamische Republik Iran würde für ihn bis heute eine sofortige Inhaftierung nach sich ziehen. Für den Künstler, der seine Familiengeschichte erst spät erfuhr, ist „Persien“ ein unerreichbarer Sehnsuchtsort, was einen weiteren Kontext in Bezug auf das Bild „Embryon“ birgt: Das altiranische Wort für Paradies bedeutete ursprünglich „umgrenzter Bereich“ und findet sich hier in dem Teppichmotiv wieder, auf dem die Figur im Gestus eines Obdachlosen liegt.

Die große Gruppenszene **Metanoia (Die Verwandlung der Nacht)** ist kompositorisch verschränkt mit Rembrandts *Die Anatomie des Dr. Tulp* von 1632, heute im Mauritshuis in Den Haag. Das forschende Staunen der bei einer öffentlichen Sektion anwesenden Honoratioren auf dem holländischen Gemälde verwandelt sich bei Pahlavi in die vielschichtige Bezeugung einer Auferstehungsszene. In mehreren Momenten verschmelzen dabei Glaube und Vernunft – jedenfalls intendiert das der Künstler mit dem mündlich gegebenen Verweis auf die Enzyklika *Fides et Ratio* (1998) Papst Johannes Pauls II. – und unterstreicht dies mit dem im Titel enthaltenen Begriff „Metanoia“. Er bedeutet im katholischen Kontext Buße, meint aber in wörtlicher Übersetzung eine Umkehr des Denkens. In diesem Sinne ist in dem großen aufgeschlagenen Buch, das in Pahlavis Gemälde über die Köpfe der Gruppe gehalten wird und sowohl die Kreuzigung als auch das leere Grab Jesu sichtbar werden lässt, eine Art Kippmotiv zum Werk Rembrandts angelegt. Auch dort ist ein Foliant in der rechten unteren Bildecke platziert, vermutlich ein anatomisch-wissenschaftliches Lehrbuch, dessen Inhalt die Bildbetrachter jedoch nicht sehen können. Pahlavis Buch ist dagegen weit zum Betrachter hin geöffnet, der darin diese Zeilen liest: „Il

e

6

Edmond Gallery

est revenu à la vie – Il est ressuscité – Il a transformé la nuit en jour“ (deutsch „Er kam ins Leben zurück – Er ist auferstanden – Er hat die Nacht zum Tag gemacht“). Erwähnt seien daneben noch die im Bild erkennbaren und im katholischen Ritus bedeutsamen Taufmotive Licht, Wasser und das weiße Tuch, das die kniende Figur der Liegenden (Auferstandenen) reicht. Hierbei handelt es sich nicht nur um ein Taftuch als Zeichen der Reinheit, sondern tatsächlich um den Malerlappen, den Pahlavi zum Reinigen seiner Pinsel verwendet. Der Künstler legt übrigens großen Wert darauf, das Gemälde nicht auf die Geschichte der Auferweckung des Lazarus zu beziehen, da dieser wieder in unsere Realität zurückversetzt wird, während die Auferstehung von den Toten als Topos einen Moment am Ende der Zeit vor dem Jüngsten Gericht markiert, nach dem dann eine neue Welt anbricht.

L'Asile de la Grâce bezieht sich kompositorisch wie motivisch auf Antoine Watteaus *Pierrot, genannt Gilles* von 1718/19, heute im Louvre in Paris. Dieses berühmte Vorbild, auf das unter anderem bereits Pablo Picasso zurückgriff, ist im Zusammenhang eines (höfischen) Schauspiels zu interpretieren: Es zeigt den Narren aus der italienischen Commedia dell'arte mit melancholisch-traurigem Gesichtsausdruck erhöht im Freien stehend, dahinter ist eine Gruppe Halbfiguren von heiter gestimmten kostümierten Gestalten zu erkennen. In Pahlavis Version steht das milde Lächeln eines katholischen Geistlichen im Zentrum, der lange in Berlin in einem französischen Laienorden wirkte. Er trägt einen sogenannten Schlupfkasack, wie man ihn etwa von Krankenhauspersonal kennt. Verbunden mit den zur Schau gestellten Kreuzigungsmalen an beiden Armen und einem sogenannten kleinen Skapulier am Hosenbund kann die Figur sowohl als Heiler als auch als Patient gedeutet werden. Seine Präsenz ist von mehreren, teils noch unwirklicher anmutenden Szenen hinterfangen, zu denen auch eine Pietá-Gruppe gehört, in der die Mutter des Künstlers zu erkennen ist.

Kénose, das letzte Bild der Ausstellung, ist mit einem Begriff betitelt, der mit dem Dogma der sogenannten Menschwerdung Christi (Inkarnation) zusammenhängt. „Kenosis“ bedeutet wörtlich „Leerwerden“ oder „Entäußerung“ und bezeichnet im Hinblick auf die Doppelnatur Christi dessen Verzicht auf göttliche Attribute im Sinne einer Entsagung. Erst durch die Annahme seiner

e

b

Edmond Gallery

menschlichen Seite war er fähig, zu leiden und am Kreuz zu sterben. In Bezug auf Gläubige bezeichnet Kenosis den Vorgang völliger Auslieferung und bußfertiger Selbsterniedrigung mit dem Ziel, göttliche Gnade zu empfangen. Motivisch geht Pahlavis Bild zurück auf Philippe de Champaignes *Ex-voto* von 1662, ebenfalls heute im Pariser Louvre, das in der Tradition von Votivbildern steht und ein von der Tochter des Künstlers einst erfahrenes Wunder als Nonne zum Gegenstand hat. Pahlavi konzentriert sich bei seiner freien Übertragung des Gemäldes in den zeitgenössischen Zusammenhang auf die Gebetsgeste, die er als Teil einer Schwimmbewegung versteht im Sinne des Moments eines Neuanfangs. Die damit verknüpfte Wassersymbolik birgt wiederum einen Verweis auf den christlichen Taufritus.

In Pahlavis Werken geht das Wirkliche mit dem Geistigen und Fiktiven eine irritierende, verblüffende, Rätsel aufgebende Verbindung ein. Sein mitunter ins Hyperreale tendierender Malstil verleiht seinem Bildpersonal Würde und Authentizität. In seinem Verständnis sind all diese Werke ein Speicher seiner Lebensenergie und beim Malen aufgebracht Gefühle. Die jeweils aufgewendete Arbeitszeit wird vom Künstler stets am Rand der Leinwände vermerkt und dadurch den Bildern zusammen mit einigen seiner Gedankenaufzeichnungen gleichsam beigegeben. Axel Pahlavi stellt uns eine Welt vor Augen, die sich als äußerst widerständig gegenüber gängigen zeitgenössischen Kunsterfahrungen behauptet, die sich konkreten Inhalten oder Zuschreibungen in der Regel zu entziehen suchen. Hier hingegen meint ein Künstler es sehr ernst.

Marc Wellmann, Mai 2018